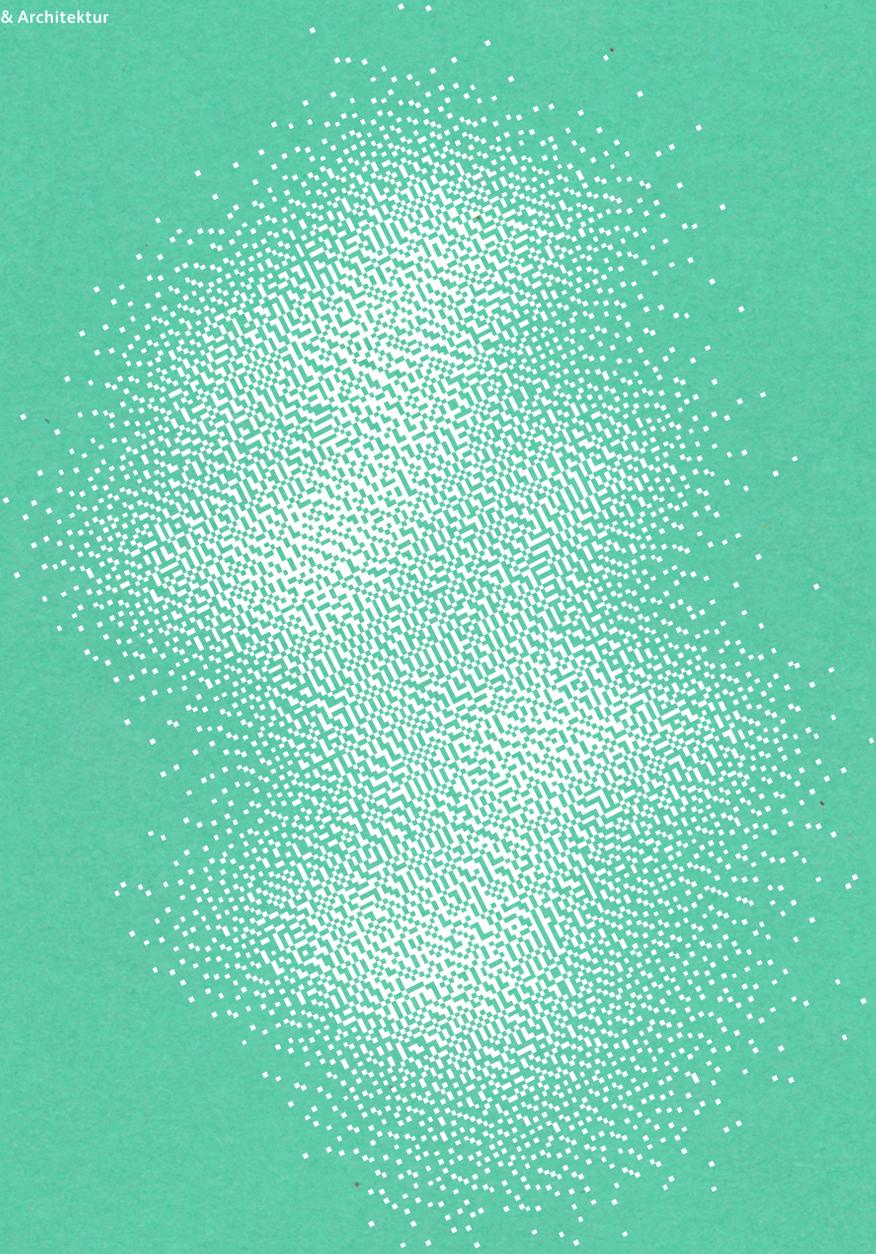


Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

# HOCHSCHULE LUZERN

Technik & Architektur



Die Abteilung Architektur der Hochschule Luzern – Technik & Architektur hat wiederum ein erfolgreiches und inhaltlich vielfältiges akademisches Jahr hinter sich. Mit ca. 130 Studierenden im Herbstsemester 2012 hatten wir nochmals eine substantielle Steigerung der Neueintritte zu verzeichnen. Ein schöner Erfolg, welcher sicherlich auch auf die Qualität unserer Lehre zurückzuführen ist. Ein Erfolg, der uns verpflichtet, unserem didaktischen Ansatz treu zu bleiben, und nicht auf Kosten der hohen Zahlen den Unterricht und die ständige Arbeit am Ausbildungscurriculum der Studiengänge Bachelor und Master zu vernachlässigen.

Als erste Schweizerische Hochschule erhielten wir mit einem interdisziplinär zusammengesetzten Team aus den Abteilungen Architektur, Innenarchitektur, Gebäudetechnik und Bautechnik Anfang dieses Jahres die Zusage zur Teilnahme am internationalen Wettbewerb «Solar Decathlon Europe 2014» mit Austragungsort in Versailles. Das Projekt nimmt den Grundgedanken der in der Schweiz stark verankerten Genossenschaften auf. Unter dem Namen your+ wird sich der Beitrag in Form eines Pavillons räumlichen, strukturellen und sozialen Phänomenen annehmen und Konzepte des Teilens und Tauschens über die gebaute Einheit hinaus im urbanen Kontext verankern und vernetzen. Die Austragung des Zehnkampfes findet im Juli 2014 statt.

Unter dem Arbeitstitel «New Master» haben wir das Profil des Studiengangs Master geschärft und dessen Qualitäten erfolgreich gestärkt. Hierbei sollte dem Entwurf eine höhere Kontinuität, Konsistenz und Kraft gegeben werden, indem er durchgehend in jedem Semester im Fokus «Architektur & Struktur» angeboten wird. Themen der Forschung, spezielle Projekte wie der Solar Decathlon und eine aktive Zusammenarbeit mit Industrie und Bauwirtschaft hingegen werden vor allem in den Foki «Architektur & Energie», sowie in «Architektur & Material» vertieft.

Im Curriculum des Studiengangs Bachelor haben wir uns unter anderem vertieft den Kernmodulen aus «Umsetzung und Baurealisation» angenommen. Statt der bisherigen Strukturierung der Lernthemen «U&B»

sind diese neu nach den Leistungsphasen der SIA-Norm 102 geordnet und benannt worden. Die Norm SIA 102 organisiert den Arbeitsprozess nach heutigen, aktuellen Anforderungen der Praxis. Durch diese Disposition ist sichergestellt, dass die Studierenden alle Aspekte des Berufes in allen Bearbeitungsmassstäben (1:1 bis 1:25'000) mit starkem Praxisbezug erarbeiten können.

Ich freue mich auch besonders über die Erfolge der Kompetenzzentren «Envelopes and Solar Energy» sowie «Typologie und Planung in Architektur»! Verschiedene Forschungsanträge an den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) wurden ausgesprochen positiv beurteilt und unterstützt. Auch hier vergrössern sich die Teams der Forschenden mit internationaler Zusammensetzung.

Als Beispiel für die gezielte und enge Verknüpfung zwischen Forschung und Lehre möchte ich ein Buch erwähnen, welches mittlerweile als Ergebnis der Forschungstätigkeit unserer Dozierenden im Unterricht verwendet wird. Die zweite erweiterte Neuauflage dieser Publikation «Das Klima als Entwurfsfaktor – Architektur und Energie» ist in Druck und wird dieser Tage in den Buchläden erhältlich sein.

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, Dozentinnen und Dozenten wie auch den Assistentinnen und Assistenten für die hervorragende geleistete Arbeit! Den Studierenden möchte ich zu Ihrem Engagement für Ihren zukünftigen Beruf gratulieren und appelliere – wie immer – das Studium mit einem Master Diplom zu beenden.

**Prof. Johannes Käferstein**

Abteilungsleiter Architektur  
Studiengangleiter Master Architektur

## Bachelor-Diplomarbeit von Stefanie Müggler

Diese Arbeit ist eine der wenigen Bachelordiplome, die den Innenhof zur alten Klosteranlage nicht gemäss einer auf der Hand liegenden Kreuzgang-Metapher schliesst, sondern mit einer grosszügigen Geste zum benachbarten Garten mit schönem Baumbestand öffnet. Mit grossem Selbstbewusstsein faltet sich der wohlproportionierte hohe und schlanke Baukörper drei Mal und ermöglicht somit im Grundriss unterschiedlichste Stimmungen und Ausblicke.

Das Geheimnis dieses Projekts liegt jedoch in seinem komplexen Schnitt. Zum Klosterhof hin sind sieben Geschosse wahrnehmbar. Zur Talseite, in die Landschaft hinaus, sind es nur deren sechs. Zusammen mit den bereits erwähnten Abknickungen im Grundriss ergeben sich hieraus unterschiedlichste Wohnungen mit einer jeweils überhöhten Südseite und einer aus dem «split level» resultierenden, leicht gedrungenen Hofseite.

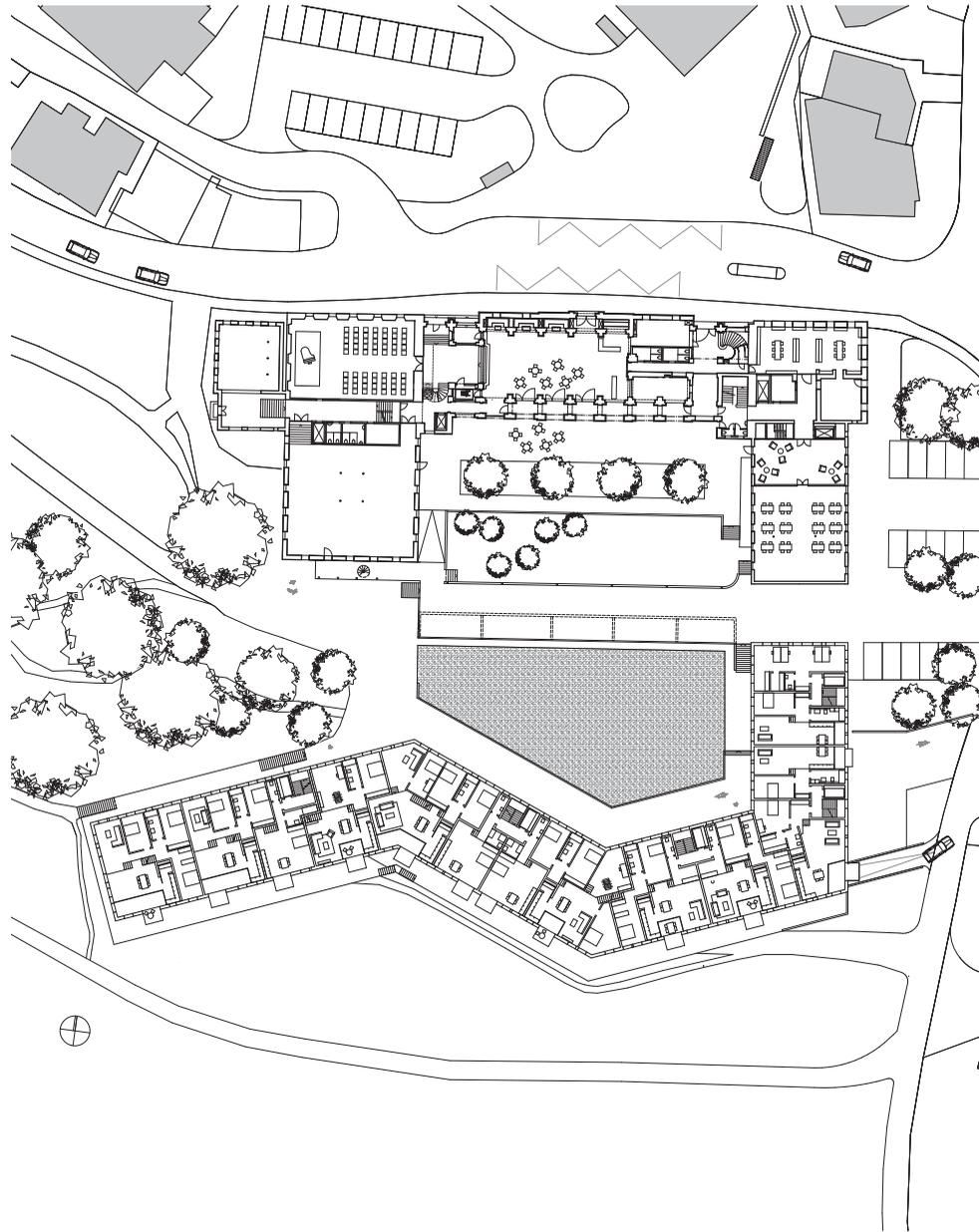
Souverän ist auch die Angemessenheit im architektonischen Ausdruck, welche aus einer klassischen Dreiteilung der Fassade und deren wohlüberlegten, aber einfachen Materialisierung, rührt. Ein spielerischer Umgang mit dem begehbaren Sockel artikuliert auf ungezwungene Weise den Übergang von der städtisch anmutenden Klosteranlage in die Landschaft.

Betreuender Dozent:  
Johannes Käferstein



Der wohlproportionierte hohe und schlanke Baukörper gliedert sich selbstbewusst in das bestehende Ensemble ein. Die «Split Level»

Wohnungen mit eingezogenen Loggien weisen hohe innenräumliche Qualitäten und Stimmungen auf.



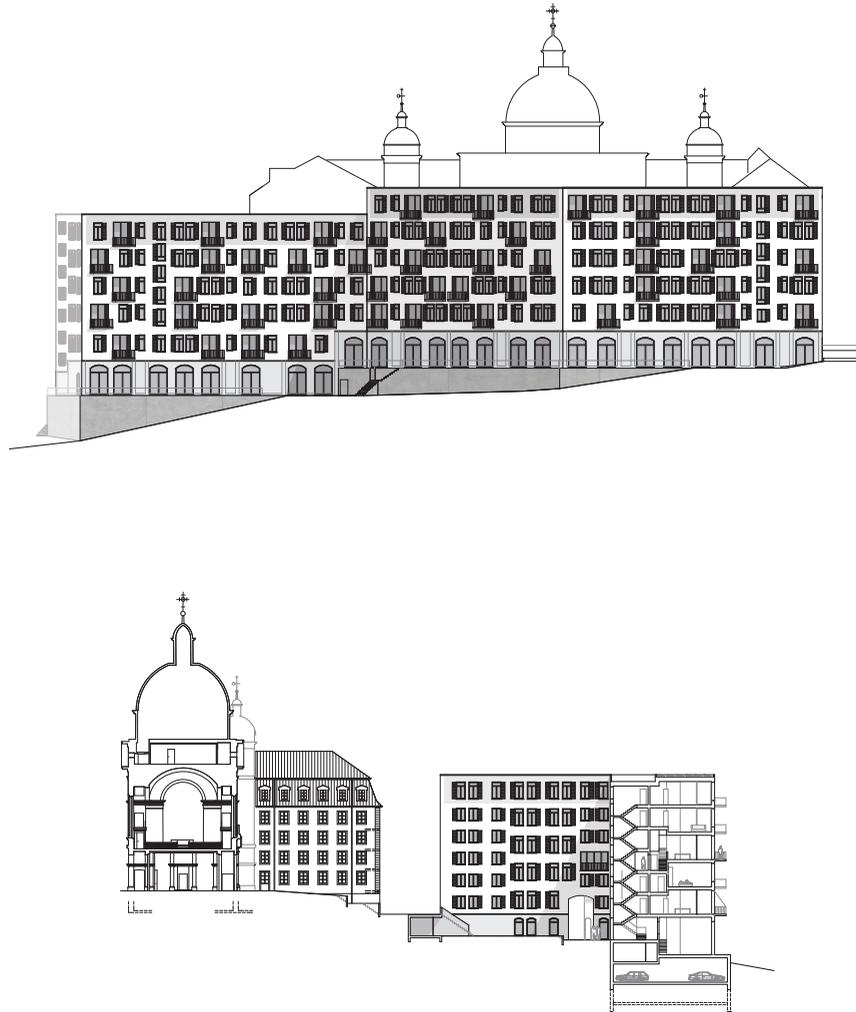
Der Innenhof zur alten Klosteranlage wird nicht gemäss einer auf der Hand liegenden Kreuzgang Metapher geschlossen, sondern mit einer

grosszügigen Geste zum benachbarten Garten mit schönem Baumbestand geöffnet.



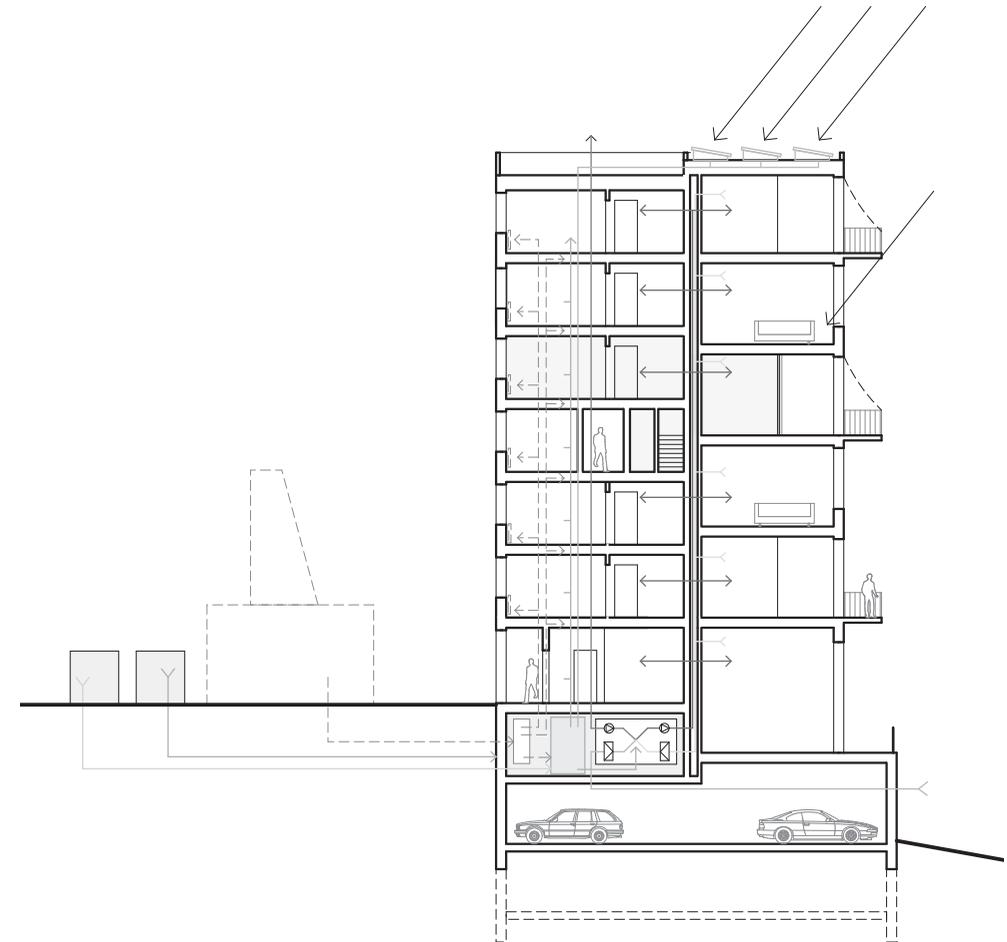
Zusammen mit den Abknickungen ergeben sich unterschiedlichste Wohnungen mit einer jeweils überhöhten Südseite und einer aus dem «split level»

resultierenden leicht gedrungenen Hofseite. Dies erzeugt einen überraschende Grundrisse.



Angemessenheit im architektonischen Ausdruck und klassische Dreiteilung der Fassade ergeben eine in sich ausgewogene Proportionierung. Ein spielerischer Umgang mit dem begehbaren Sockel artikuliert auf ungezwungene Weise den Übergang von der städtisch anmutenden Klosteranlage in die Landschaft.

Das Geheimnis dieses Projekts liegt in seinem komplexen Schnitt. Zum Klosterhof hin sind sieben Geschosse wahrnehmbar. Zur Talseite, in die Landschaft hinaus, sind es nur deren sechs.



Ökonomie, Ökologie, Energiehaushalt und Haustechnik sind durchdacht, sinnvoll eingesetzt und im Schnitt strukturell gut verankert. Die Zimmer richten sich nach Norden aus und übernehmen die

Raumhöhen des bestehenden Osttrakts der Klosteranlage. Die Wohnräume hingegen haben eine lichte Höhe von 3.2m und öffnen sich gen Süden.

## Thesisprojekt von André Murer

«Dieser Entwurf verzichtet bewusst darauf die Brisanz des Ortes mit einem vertikalen Bauwerk oder den direkten Kontakt mit der Felswand noch zu untermauern. Vielmehr soll die Ruhe und «die Entrücktheit» des Ortes auch im Gebäude selbst thematisiert werden und das Raumprogramm des Hotels prägen.

Der Steinbruch bildet als räumlich dominantes Element in der Folge lediglich den Hintergrund des Eingriffs. Er wird sozusagen zur «Kulisse» für die davor situierte Architektur. Das Projekt sucht durch den Rückbau den Urzustand des Steinbruchs als Ausgangslage und verzichtet demzufolge ganz auf den aufgeschütteten Schutzdamm, sowie die darunterliegende, existierende Galerie. Durch die Loslösung von der Felswand entzieht sich das Projekt klar aus der Gefahrenzone des Steinschlages. Der freistehende Baukörper knüpft durch seine Situierung an die bereits am See gelegenen existierenden Hotelbauten an. Dabei entwickelt das flache Volumen zur Felswand ein Spannungsfeld und lässt einen starken Bezug zwischen dem Objekt und dem Ort entstehen. Die grundsätzliche Idee ist es, ein Gebäude zu entwickeln, welches zwar aussen durch Einfachheit und Logik in Erscheinung tritt, doch strukturell durch räumliche Vielfalt überzeugt: Ein Gebäude das für den Ort geschaffen wurde. Der Steinbruch behält seine Visitenkarte des Orts und bleibt in der Landschaft und für Brunnen ein Anziehungs- und Orientierungspunkt.» (aus: A. Murer, Thesisbuch, Luzern 2013)

Dozent:  
Prof. Johannes Käferstein

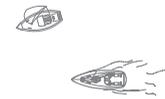
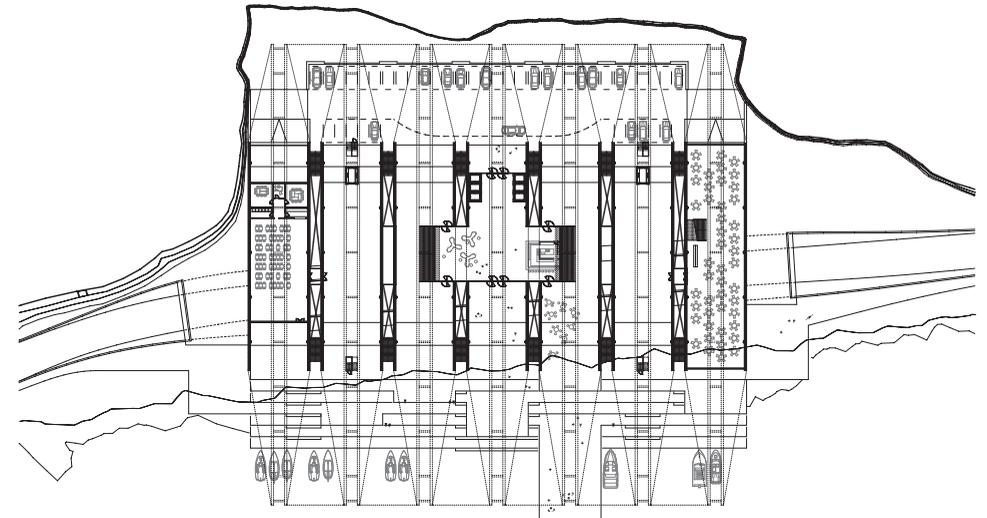
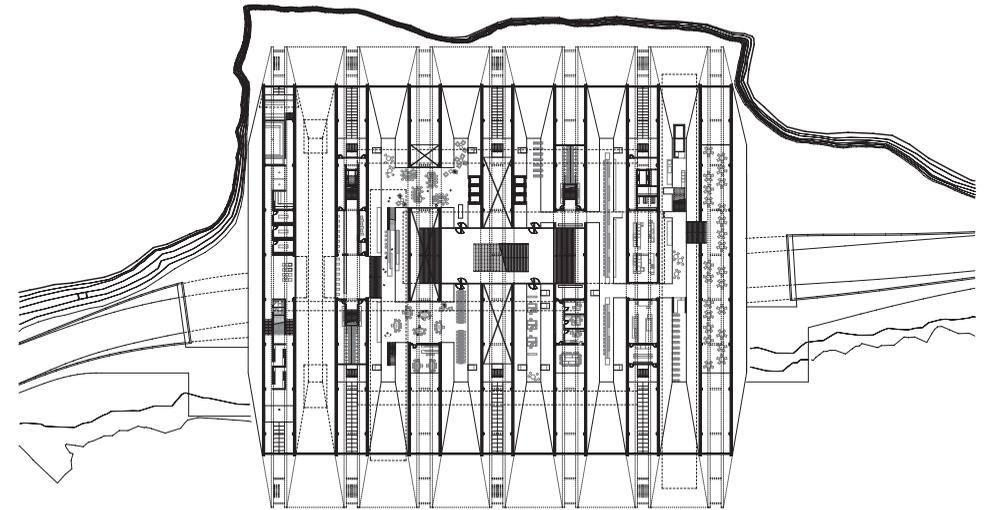
Begleitender Ingenieur:  
Mario Rinke





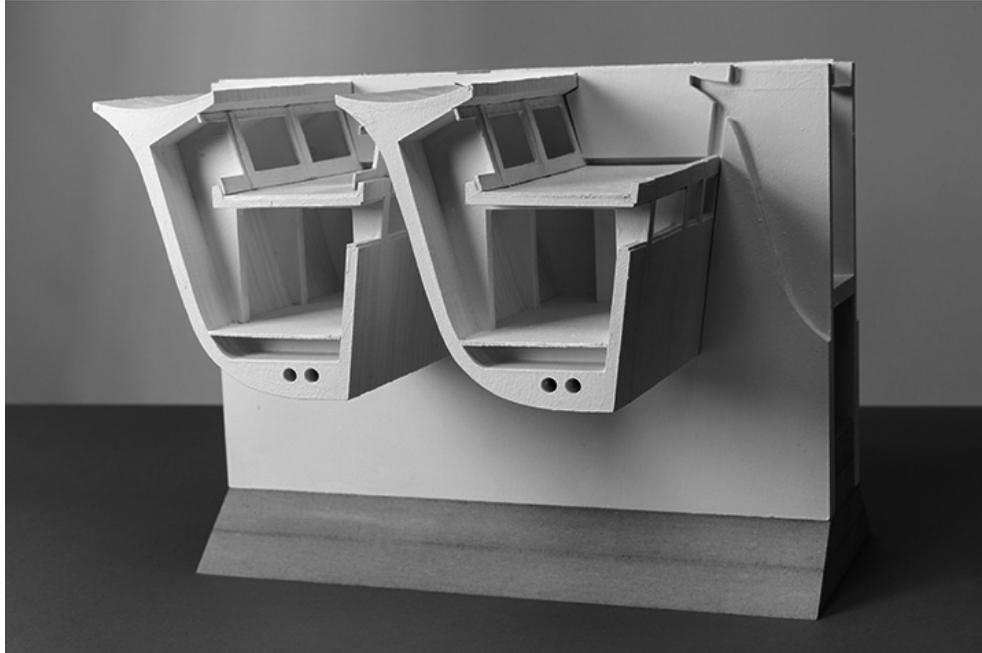
Der freistehende Baukörper wird durch eine gerichtete Schottenstruktur gegliedert, die zugleich die Haupttragstruktur bildet. Durch das Aneinanderreihen mehrerer Wandscheiben mit einem

Achsmass von 13 Metern entsteht ein liegendes dreigeschossiges Volumen. Es weist eine Höhe von 20 Metern, eine Breite von 110 Metern und eine Tiefe von 100 Metern auf.



Erdgeschoss und 1. Obergeschoss  
Trotz den Merkmalen eines monumentalen Bauwerks, fällt es schwer dem Projekt und der Struktur eine klare Anwendung und Nutzung zuzu-

ordnen. Durch die rhythmischen Wiederholungen der Schottenstruktur entstehen alternierende Raumsituationen in denen sich die grossen Säle des Hotels einnisten.



Die die Hotelzimmer beinhaltenden vorgefertigten Betonträger überspannen raumhoch die Säle zwischen der Schottenstruktur. Die Konstruktion sucht ihren Ursprung im Brückenbau. Aussparungen in den Schotten ermöglichen die nötigen Auflager. Zwischen den Zimmerelementen sinkt ein sanftes Licht in die Hotelhallen.



**Esssaal**

Die Struktur wird vorwiegend durch die Wirkung des Betons und des einfallenden Lichts gezeichnet.

## Thesisbuch

Die Studierenden verfassen mit dem Thesisbuch eine schriftliche Arbeit welche sowohl ihr Interesse wie auch ihre Haltung als entwerfende Architekten und Architektinnen schriftlich belegt. Dies geschieht mittels einer fundiert entwickelten These, die auf der Basis einer Befragung und Anwendung vorhandener Theorien fusst. Das Thesisbuch stellt in Ergänzung zum Thesisprojekt ein eigenständiges Gefäss dar und synthetisiert das nutzbar gemachte theoretische Wissen mit den im Studium erworbenen entwerferischen Kompetenzen.

## Thesisbuch von Cyrill Chrétien

Cyrill Chrétien hat sich in seinem Thesisbuch unter dem Titel «Transithotel im Steinbruch – eine typologische Spekulation» mit dem Phänomen grossmasstäblicher Tourismusstrukturen auseinandergesetzt. Seine Überlegungen basieren auf einer historisch präzisen Herleitung der schweizerischen Tourismusarchitektur und einer Analyse der Bedürfnisse an einen in die Zukunft gerichteten Hoteltypus, welcher die schnell wachsende Zahl von Gästen aus Fernost bei Ihren meist kurzen Aufenthalten in der Schweiz beherbergen kann.

Darauf aufbauend untersucht Chrétien unter den Begriffspaaren «Ordnung / Unordnung», «Global / Lokal», «Illusion / Realität» eine Anzahl von gebauten Strukturen – von Shoppingmalls über Casinos bis hin zu Retortenstädten in den Alpen – um daraus ein Vokabular zu extrahieren, welches dem eigenen entwerferischen Handeln als intellektuelle Klammer dient. Die gleichzeitige Arbeit an Thesisbuch und Thesisprojekt belegt das Potential einer Verbindung von theoretischem Fundament und eigener entwerferischer Praxis und ermöglicht eine Reflexion über das eigene architektonische Denken und Handeln.

Begleitperson:  
Dr. Oliver Dufner

## **«Transithotel im Steinbruch – eine typologische Spekulation» (Auszug)**

### Fazit

Der architektonische Projektentwurf für das Transithotel im Steinbruch Eichwald in Brunnen stellt wesentlich mehr dar als den blossen Transfer einiger theoretischen Erkenntnisse des ersten Teils der Arbeit in eine architektonische Anwendung. Vielmehr soll das Transithotel als ein weiteres Untersuchungsobjekt der typologischen Spekulation verstanden werden. So können nun im abschliessenden Résumé alle untersuchten Objekte, auch das Transithotel, miteinander in Beziehung gesetzt werden, wobei eine Synthese aller Teile der Arbeit angestrebt wird.

Zusammenfassend gesehen lassen sich, trotz teilweise grosser Unterschiede in der Entstehungszeit, der Bauaufgabe oder der geografischen Lage, zwischen den einzelnen Untersuchungsobjekten durchaus Gemeinsamkeiten erkennen. Bei allen analysierten Objekten geht es beispielsweise um Möglichkeiten des Umgangs mit einer grossen Anzahl an Menschen. Etwas überspitzt könnten diese Bauten also allesamt als Logistikbauten verstanden werden, sei es nun ein Hotel, ein Flughafen oder eine Retortenstadt. Darüber hinaus definieren sie allesamt Räume, welche von einer modernen und postmodernen Gesellschaft hervorgebracht wurden. Diese weisen eine ganz bestimmte Raumcharakteristik auf, welche man als «transitorisch» bezeichnen könnte, da sie von einer gewissen Anonymität und Eigenschaftslosigkeit geprägt sind.<sup>1</sup> Weiter kann konstatiert werden, dass sich die einzelnen Bauaufgaben und Typologien im Laufe der Jahre, bedingt durch eine Vielzahl von äusseren Einflüssen, stark verändert haben und sich die einzelnen Nutzungen zunehmend synthetisieren.<sup>2</sup> So sind Bahnhöfe und Flughäfen heute zu einem wesentlichen Teil auch Shopping Center, Malls werden zu urbanen Freizeitparks und auf Kreuzfahrtschiffen finden sich Theatersäle, Parks oder Eislaufenanlagen. Somit bildet die typologische Spekulation des Transithotels und der damit angestrebte Nutzungsmix in diesem Zusammenhang also keine grössere Überraschung. Vielmehr kann sie als ein Zeichen unserer Zeit, ein Produkt unserer «hypermodernen» Gesellschaft verstanden werden.<sup>3</sup>

Die Analyse der einzelnen Objekte zeigt deutlich, dass sich die Bedingungen der Raumproduktion in den letzten Jahrzehnten einschneidend verändert haben und mittlerweile weit über rein architektonische Komponenten hinausreichen. Immer stärker folgt die Produktion der Räume dabei nicht

mehr gestalterischen Richtlinien, sondern in erster Linie den vom Kapital vorgeschriebenen Regeln. So treten an die Stelle von klar gegliederten Räumen, welche eine gute Orientierung ermöglichen, immer öfters komplexe Raumfiguren, welche durch den bewussten Einsatz von zusätzlichen äusseren Reizen ein Gefühl von Desorientierung aufkommen lassen. So werden ganz bewusst die Wahrnehmung des Raumes manipuliert und damit auch die Menschen, in Kombination mit immer umfangreicheren Raumprogrammen, permanent zum Konsum animiert. Diese Mechanismen der Raumproduktion funktionieren inzwischen in vielen Teilen der globalisierten Welt praktisch identisch und so entstanden in den letzten Jahrzehnten eine Vielzahl von «selbstähnlichen» Räumen. Anschaulich zeigt sich dies am Beispiel von Flughäfen, wo sich während des Aufenthalts im Innenraum jeweils kaum feststellen lässt, an welchem Ort auf der Welt man sich gerade befindet.

Auch der globale Massentourismus scheint im Wesentlichen diesen Gesetzmässigkeiten zu folgen. Darüber hinaus ist die räumliche Grammatik der Tourismusbauten zusätzlich aber auch auf das Prinzip der «Sehnsuchtsproduktion» ausgerichtet.<sup>4</sup> So sind auch die Sehnsüchte der Touristen heute nicht mehr ortsspezifisch oder standorttypisch geprägt, sondern können als «global» und «austauschbar» bezeichnet werden. Die weltweit nach einem ähnlichen Muster aufgebauten Tourismusarchitektur wird deshalb, wenn überhaupt, «nur noch mit entsprechenden «Destinationsmasken» überzogen, um auf emotionaler Ebene einen (scheinbaren) Bezug zu einem «typisch regionalen» Charakter einer Destination herzustellen.»<sup>5</sup>

### Rolle der Architektur

Bei den Betrachtungen zu den aktuellen Bedingungen der Raumproduktion im Spannungsfeld von Massentourismus und Konsumgesellschaft stellt sich ganz deutlich die Frage nach der Rolle, welche die Architektur in diesem Zusammenhang einnehmen kann. Auf den ersten Blick scheint es, als verliere sie tendenziell eher an Bedeutung und müsse sich zunehmend anderen Planern unterordnen, welche Besucherströme und Konsumverhalten besser steuern können. Manchmal könnte man gar vermuten, die Architektur sei zum Zweck eines ikonografischen «Brandings» heute ausschliesslich noch für ein ansprechendes Äusseres verantwortlich, was sich dann ebenfalls wieder vermarkten und zu Geld machen liesse.<sup>6</sup>

Doch die Kompetenzbereiche des Architekten sind wesentlich vielschichtiger als auf den ersten Blick befürchtet. Dies äussert sich beispielsweise über die grosse Verantwortung, welche der Architekt in Themenbereichen wie

Kontext, Siedlung oder Städtebau wahrzunehmen hat. Dass dabei äussere Bedingungen durchaus befruchtend für den Entwurf sein können, zeigt ein Beispiel aus den USA, wo in den 1970er-Jahren der Architekt und Developer John Portman die neue Hoteltypologie des «Atriumhotels» entwickelte.<sup>7</sup> Auch der Entwurf des Transithotels in Brunnen reagiert auf veränderte äussere Bedingungen. In diesem Fall handelt es sich um den strukturellen Umbruch in welchem sich der Schweizer Tourismus zurzeit befindet. So versucht die Typologie des Transithotels dezidiert auf die Bedürfnisse eines neuen, stark wachsenden Gästesegments in der Schweiz einzugehen. Dabei wurde versucht, die Architektur von Beginn an konsequent als die entscheidende Komponente zu verstehen, welche die vielen unterschiedlichen Facetten des Programms synthetisieren kann. So konnte trotz einem anspruchsvollen, hybriden Programms eine hohe räumliche Qualität erreicht werden. Dies gelingt beispielsweise durch die strukturierende und rhythmisierende Wirkung der konstruktiven Mega- und Substruktur, welche eine klare Orientierungsmöglichkeit schaffen konnte. Zusätzlich sorgt auch die deutliche Aufwertung der gemeinschaftlichen Räume so wie der permanente Bezug zum Aussenraum für einen klar ersichtlichen, räumlichen Mehrwert beim Transithotel.

- <sup>1</sup> Vgl. Marc Augé, «Nicht-Orte», München 2012.
- <sup>2</sup> «Junkspace» – So bezeichnet etwa Rem Koolhaas die hypermodernen Räume, welche durch das Gewimmel von Stilrichtungen, der Werbung und Beschriftung sowie dem Nebeneinander von teuren und billigen Materialien gekennzeichnet sind. Vgl. Marc Angélil, Terminal-Space – Gedanken zur zeitgenössischen Flughafenarchitektur, in: Archithese 5/2002, S.12.
- <sup>3</sup> Wie der französische Philosoph und Soziologe Henri Lefebvre anhand seiner Untersuchungen der Produktionsbedingungen des Raumes aufzeigt, kann die physische Realität, die uns umgibt, als das Abbild vorherrschender sozioökonomischer Strukturen verstanden (Angélil 2002, a.a.O.)
- <sup>4</sup> Die «Sehnsuchtsproduktion» im modernen Tourismus funktioniert primär über visuelle Kanäle aber auch über das Weitergeben von Erfahrungen und Erzählungen. Vgl. Michael Zinganel, Terminals, Hotels & Wunderwelten. Script, Bühnen und die Architektur des Massentourismus. Konferenz am Institut für Gebäudelehre der TU Graz, Graz 2006.
- <sup>5</sup> Zinganel 2006, a.a.O.
- <sup>6</sup> In diesem Zusammenhang kann beispielsweise das Einkaufszentrum «Westside» in Bern von Daniel Liebeskind genannt werden.
- <sup>7</sup> Aufgrund der engen Platzverhältnisse in den amerikanischen Grossstädten strebte Portman mit seinen Hotels in die Höhe und schuf im Zentrum der Gebäude riesige, vertikale Atrien. Von dieser grossen räumlichen Qualität profitierten viele Bereiche des Hotels wie Eingangsbereich und Lobby, die Gänge zu den Zimmern oder auch die dramatisch inszenierten Liftanlagen.